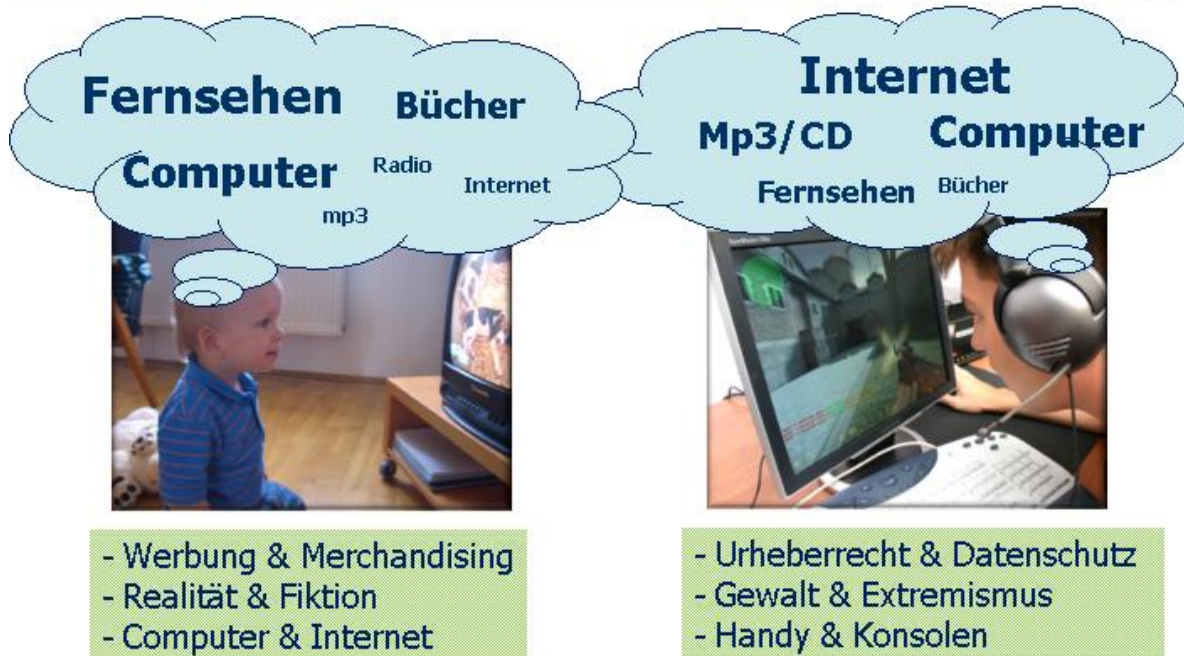


15. Fachtagung des Forums Medienpädagogik am 22. Oktober 2009

## Kathrin Demmler: Medienpädagogische Einführung

Surfen, Zappen und Spielen (Daddeln) – die Mediennutzung von Kindern und Jugendlichen ist vielfältig. Das Angebot an Medien und medialen Inhalten nimmt stetig zu. Kinder und Jugendliche sind neuen Angeboten offen gegenüber. Während bei Kindern heute noch das Fernsehen das Medium Nummer 1 ist, hat der Computer und hier vor allem das Internet dem Fernsehen bei Jugendlichen den Rang abgelassen.

### Surfen, Zappen, Daddeln ...



Medienpädagogik in Forschung und Praxis | [www.jff.de](http://www.jff.de)

Fragt man Kinder nach dem Medium auf das sie am wenigsten verzichten können, nennen die meisten das Fernsehen, auf den nächsten Plätzen folgen dann Computer und Bücher, auf den hinteren Plätzen liegen Radio und mp3. Das Internet hat heute im Alltag von Kindern noch einen eher niedrigen Stellenwert. Auch wenn nach wie vor Fernsehen das Leitmedium für Kinder ist, so sind sie aber auch hier mit ständig neuen Inhalten und Angeboten konfrontiert.

Kinder als Zielgruppe der Werbung ist kein neues Thema, aber ein nach wie vor sehr aktuelles. Kinder werden gezielt von der Werbung angesprochen und Eltern können die Faszination, die Werbung auf Kinder ausübt, schwer brechen. Kinder als Zielgruppe des Werbemarkts, sind allerdings ein noch weit

größeres Gebiet. Inzwischen gibt es zu fast allen Medienangeboten Merchandising-Artikel und der konvergente Medienmarkt bietet Kindern nicht nur Chancen, sondern ist eng mit dem Konsummarkt verknüpft. Das System von Werbung und Konsum zu durchschauen, den Unterschied zwischen Werbung und Programmangeboten und Merchandising als Strategie zu erkennen sind stets aktuelle Aufgaben der Medienpädagogik.

Schaut man sich das aktuelle Programmangebot an, wird aber auch deutlich, dass eine Auseinandersetzung mit der Vermischung von Realität und Fiktion im Fernsehen notwendiger ist, denn je. Die verschiedenen Erziehungs- oder Castingsendungen beispielsweise werden auch von Kindern gesehen. Für Kinder und auch manchen Erwachsenen können gerade die Erziehungsendungen die Grenzen zwischen Realität und Fiktion verwischen. So sagt die 11jährige Mareike: "Also die Super Nanny hilft Eltern mit schwer erziehbaren Kindern. Die gibt Tipps, damit die Eltern ihre Kinder nicht schlagen und nicht selber ausrasten."

Neben diesen eher traditionellen Problemlagen, ergeben sich auch aus den neuen Medienentwicklungen Herausforderungen, denen sich die Pädagogik stellen muss. Computer und Internet halten Einzug in die Kinderzimmer und - auch wenn den Kindern noch das Fernsehen wichtiger ist – die Eltern schätzen den Computer als „Bildungs“-Werkzeug. Gerade sogenannte Edutainment-Titel gelten teilweise als Allheilmittel, da sie Lernen mit Spaß zu verbinden versprechen. Aber auch immer mehr Anbieter – und hier gerade auch die Fernsehsender – machen sich auf, die Kinder als Zielgruppe im Internet zu erobern.

Bei Jugendlichen ist das Internet inzwischen das Medium Nummer eins. Sie nutzen es längst nicht mehr nur zur Recherche, sondern vielmehr auch zu Alltagsorganisation und Beziehungspflege. An zweiter Stelle folgend dann der Computer an sich und die Tonträger, wie mp3 und CD. Fernsehen und Bücher rangieren dahinter. Die Klagen der Eltern über das ständige Glotzen und über Unarten, wie Zappen und Co, haben sich mittlerweile deutlich verschoben in Richtung der Computerspiele. Das Internet wird von Eltern meist nicht so stark problemorientiert wahrgenommen.

Gerade im Internet aber tappen die Jugendliche in viele Fallen, die sie mitunter ihr Leben lang begleiten. Urheberrechtsverletzungen sind im Internet gang und gäbe. Zum Teil im Blick der Öffentlichkeit: Die Musikindustrie kommentiert Urheberrechtsverletzungen laut lamentierend. Zum Teil aber auch als immer noch zu wenig beachtetes Problem: Still und leise werden viele Jugendliche verletzt und gemobbt. Bilder, die sie nicht mal ihren Freunden zeigen würden, gelangen ins Netz, Profile werden verändert und Nachrichten gefaket.

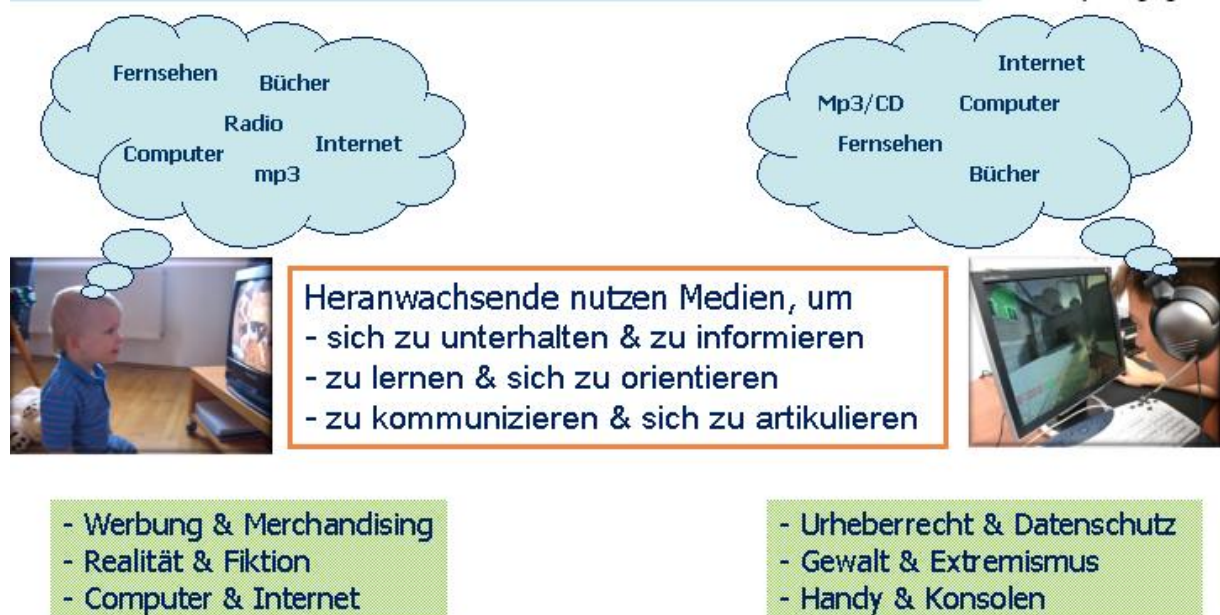
Direkt damit in Zusammenhang steht der Datenschutz. Jugendliche wollen sich im Netz präsentieren – gleichzeitig müssen sie dafür sensibilisiert werden, welche Daten sie preisgeben. Denn – und das zeigt der jüngste Vorfall bei schulervz – wirklich sicher sind die Daten im Netz nie.

Ein zweites Problemfeld stellen gewalthaltige und extremistische Inhalte in Computerspielen und im Internet dar. Gerade im Internet gehen die Meinungsbildner dabei sehr clever vor. Es geht längst nicht mehr nur um Internetseiten mit eindeutigen Inhalten, sondern vor allem um das Werben mit Posts in Communitys, eindeutige Spam-Mails und vielem mehr. Jugendliche werden auf diese Weise von sogenannten Freunden geködert, es werden Statements im eigenen Profil ausgenutzt und Jugendliche stoßen oft unvermutet auf Inhalte, denen sie nicht gewachsen sind.

Ein relativ neues Feld sind Handys und Konsolen. Handys sind heute längst nicht mehr nur zum Telefonieren da, sondern werden als multifunktionales Medium für fast alle medialen Beschäftigungen genutzt. Problemlagen verstärken sich hier vor allem, weil das Handy als Individualmedium viel weiter von der Kontrolle durch Eltern und pädagogisch Tätige weg ist, als andere Medien. Dasselbe gilt vor allem für portable Spielkonsolen, die heute bereits weitgehend mit Internetzugang ausgerüstet sind und somit auch ein breites Betätigungsfeld bieten.

Auch wenn ich mit den Problemlagen eingestiegen bin, bieten die Medien Kindern und Jugendlichen ein breites Spektrum an Chancen.

## Surfen, Zappen, Daddeln ...



Medienpädagogik in Forschung und Praxis | [www.jff.de](http://www.jff.de)

So nutzen Heranwachsende Medien, um sich zu unterhalten und zu informieren, um zu lernen und sich zu orientieren – und um zu kommunizieren und sich zu artikulieren.

Betrachtet man den Aspekt des „**sich unterhalten und informieren**“ sieht man viele Parallelen zwischen der Mediennutzung von Kindern und Jugendlichen und uns Erwachsenen. Das Abtauchen in andere Welten – sei es im Fernsehen oder im Computerspiel – dient der Unterhaltung und vor allem

auch der Entspannung. Das Internet ist für Menschen aller Altersgruppen zu einem selbstverständlichen Informationsmedium geworden. Aber auch die anderen Medien bergen große Informationspotenziale. So sagt Flo, 11 Jahre, zu Nachrichtensendungen im Fernsehen: „Man muss ja auch wissen was in der Welt passiert“. Je vielfältiger die Medien, umso vielfältiger auch die Unterhaltungs- und Informationsangebote. Kinder und Jugendliche müssen heute lernen Medien gezielt für ihre Bedürfnisse auszuwählen und den Gehalt von Informationen einzuschätzen.

Wenn es um das **Lernen und die Orientierung** mit Medien geht, sind die Interessen und Bedürfnisse von Heranwachsenden und Erwachsenen auch noch recht ähnlich. Für uns alle sind Medien wichtige Quellen für Wissen, für Werte und für Weltanschauungen. Wie viele von uns waren beispielsweise verwirrt von der Berichterstattung nach den Wahlen im Iran. Sind die Angebote „Twitter“ und „Youtube“ Allheilmittel für Demokratie in schwierigen Zeiten oder werden sie ganz gezielt als Propagandatechniken genutzt?

Lernen bedeutet aber auch, dass wir mit, von und über die Medien lernen. Wir bedienen uns ihrer um Texte zu verfassen oder uns Wissenssendungen anschauen oder in Wikipedia nachlesen. Lernen bedeutet aber auch, dass wir jeden Tag neue Medienentwicklungen kennen- und vor allem einschätzen lernen müssen.

Der dritte und in der heutigen Zeit zentrale Aspekt für Kinder und Jugendliche ist der des **Kommunizierens und sich Artikulierens**. Das nutzen und machen Heranwachsende deutlich mehr, vielfältiger und differenzierter als wir. So geht es längst nicht mehr nur darum mit Text zu kommunizieren, sondern es geht auch um das Produzieren von Aussagen und des Sich-Selbst-Darstellens in den Medien und hier natürlich allen voran den sozialen Netzwerken. Das beginnt bei der Auswahl des eigenen Profilfotos und geht weiter bis zu Erstellung eigener Videoclips oder Podcasts, die dann im eigenen Profil oder auf Youtube veröffentlicht werden.

Sowohl mit der Rezeption von Medieninhalten, als auch mit der Erstellung eigener Medienprodukte muss sich Pädagogik auseinandersetzen. Übergeordnetes Ziel dabei ist die Förderung der Medienkompetenz.

## Surfen, Zappen, Daddeln ...



Quelle: Theunert 1999, Schorb 2005

Medienpädagogik in Forschung und Praxis | [www.jff.de](http://www.jff.de)

Theoretisch ist Medienkompetenz verbunden mit dem Begriff der kommunikativen Kompetenz, den Dieter Baacke 1973 in Rückgriff auf die ‚Theorie der kommunikativen Kompetenz‘ von Habermas in die medienpädagogische Diskussion einbrachte. Den auf Sprache verpflichteten Begriff der kommunikativen Kompetenz erweitert Baacke um nonverbale Äußerungsformen und vor allem integriert er die massenmediale Kommunikation.

Das Verhältnis von kommunikativer Kompetenz und Medienkompetenz lässt sich stark verkürzt so fassen: Kommunikative Kompetenz bezieht sich auf die interaktiven Daseinsformen des Menschen in personalen und gesellschaftlichen Kontexten. Medienkompetenz bezieht sich auf die Verbindung der Lebensvollzüge mit medialen Welten

Ziel der Medienkompetenz ist es die Menschen darin zu unterstützen, die Medienangebote kritisch zu durchdenken, ethisch und sozial zu beurteilen und selbstbestimmt in die eigenen Lebensvollzüge zu integrieren. Die zentralen Dimensionen lassen sich mit den Begriffen Wissen, Reflexion und Handeln zusammenfassen.

So bedeutet die **Wissensdimension** generell, die Medien und Techniken gesellschaftlicher Kommunikation instrumentell, strukturell und analytisch zu begreifen und zu handhaben. In der heutigen Medienwelt integrieren die zugehörigen instrumentellen Fertigkeiten z.B. die Fähigkeit verknüpfte Suchstrategien im Internet anzuwenden. Strukturwissen bedeutet heute die Vernetzung der

Medien und vor allem des Medienmarkts zu durchschauen und z.B. zu wissen, dass einzelne Global Player große Teile des Medienmarkts dominieren.

Mit der **Reflexionsdimension** ist die Fähigkeit benannt, Medien kritisch für sich selbst und andere zu betrachten. Analytische Fähigkeiten erstrecken sich dabei heute nicht nur auf massenmediale Angebote, sondern z.B. auch auf Selbstdarstellungen und Meinungsäußerungen in Social-Networks. Die Reflexion impliziert neben Fragen der Wirkung von medialen Inhalten und Tätigkeiten zunehmend auch Fragen von gesamtgesellschaftlicher Relevanz, wie etwa den Umgang mit persönlichen Daten.

Die **Handlungsdimension** steht für den aktiven Gebrauch der Medien und dafür sich deren Artikulationsfunktion für Kommunikation und Partizipation anzueignen. Hier gibt es weitreichende Veränderungen in der aktuellen Medienwelt. Das verfügbare mediale Artikulationsspektrum reicht von der Profilgestaltung im Rahmen einer Community über die Beteiligung an Chats bis hin zur Veröffentlichung eigener medialer Produktionen.

Medienkompetenz verzahnt das Wissen und die Reflexion über die Strukturen und Funktionen der jeweils verfügbaren Medien mit der konkreten Handhabung und dem eigentätigen und selbstbestimmten Gebrauch hin zu einer kritischen Reflexion und letztendlich einer **Orientierung in und Positionierung gegenüber** der Medienwelt.

Mit der zwischengeschalteten Orientierungsfähigkeit ist die fundierte Einschätzung der verfügbaren medialen Angebote sowie die eigene Positionierung in und gegenüber der Medienwelt bezeichnet. Fundiert wird das über die Fähigkeiten, die in der Wissens- und Reflexionsdimension erworben werden, und in der heutigen Medienwelt verstärkt über die Erfahrungen, die in der Handlungsdimension gemacht werden.

Medienkompetenz wird wie jedes soziale Handeln erworben und sukzessive ausdifferenziert. Dies geschieht im Wechselspiel der Vorbilder und Anregungen der realen Umwelt und der Erfahrungen im eigenen Medienhandeln.

Soziale Diskriminierungsfaktoren wie Bildungsbenachteiligung wirken vielfach auf die Chancen umfassende Medienkompetenz auszuformen. Das Vorbild des sozialen Umfeldes in punkto mediale Präferenzen, die eigenen kognitiven Fähigkeiten und die Anregungen von außen, die Strukturen und Funktionen der Medienwelt zu erfassen, sind zentrale Faktoren im Hinblick auf eine umfassende Medienkompetenz.

Umso wichtiger ist eine fundierte pädagogische Auseinandersetzung im Hinblick auf die Förderung der Medienkompetenz. Es sind erzieherische Anstrengungen nötig, um einen problematischen Medienumgang zu regulieren, aktives Handeln anzuregen und die Diskursbereitschaft zu stärken. Was

dies für eine zeitgemäße Medienpädagogik auch im schulischen Kontext bedeutet, möchte ich abschließend darlegen:

Medienkompetenzförderung in der Schule muss einige grundlegende Bedingungen erfüllen.

## Surfen, Zappen, Daddeln ...



### Medienkompetenzförderung in der Schule gelingt, wenn

- ✓ Altersdifferenzierte medienpädagogische Konzepte entwickelt, evaluiert und strukturell verankert werden
- ✓ Aus-/Weiterbildung für Lehrkräfte verbindlich gesetzt wird
- ✓ Medienentwicklungen zeitnah aufgegriffen und thematisiert werden
- ✓ Erziehungsfelder im schulischen und außerschulischen Bereich vernetzt und ganzheitlich agieren
- ✓ Eltern kontinuierlich und flächendeckend bei der Medienerziehung unterstützt werden
- ✓ Lebensweltorientierung ernst genommen und den Interessen von Kindern und Jugendlichen in allen Bereichen Raum gegeben wird

Medienpädagogik in Forschung und Praxis | [www.jff.de](http://www.jff.de)

Zum ersten müssen **altersdifferenzierte medienpädagogische Konzepte entwickelt, evaluiert und strukturell verankert** werden. Dazu ist das Wissen von Expertinnen und Experten unabdinglich. Gerade aus dem außerschulischen Bereich gibt es jahrzehntelange Erfahrung in der Entwicklung aber auch in der Evaluation von medienpädagogischen Konzepten. Das vorgestern vorgestellte Projekt Medienführerschein ist in dieser Hinsicht doppelt hervorzuheben. Einerseits ist die Zusammenarbeit mit erfahrenen Institutionen und Expertinnen und Experten von Anfang an integraler Bestandteil des Konzepts und andererseits findet zu Beginn eine Pilotphase statt, in der das Konzept evaluiert und weiterentwickelt ist.

Dann muss die **Aus- und Weiterbildung für Lehrkräfte verbindlich gesetzt** werden. Dies ist auch nicht länger als Wunsch zu formulieren. Auch wenn noch so gute Materialien und Konzepte vorliegen, brauchen die Lehrkräfte medienpädagogisches Basiswissen, um die Konzepte entsprechend ihrer Zielgruppe auszuwählen, Problemlagen frühzeitig zu erkennen und Medienpädagogik als

Querschnittsaufgabe in all ihren Fächern wahrzunehmen. Lehrkräfte, die heute die Universität verlassen, müssen etwas über die Medienaneignung von Kindern und Jugendlichen gehört haben und sie müssen wissen wo sie sich informieren und welche Experten-Netzwerke es gibt.

Eine weitere Aufgabe der Schule ist es, **Medienentwicklungen zeitnah aufzugreifen und zu thematisieren**. Schule sollte nicht warten, bis die ersten größeren Probleme auftauchen, sondern mit Fachinstitutionen zusammenarbeiten, die mögliche Chancen und Risiken frühzeitig aufgreifen, Materialien entwickeln, die Lehrkräfte informieren und fortbilden und Konzepte zur Thematisierung im Unterricht bereithalten.

Die **Erziehungsfelder im schulischen und außerschulischen Bereich müssen vernetzt und ganzheitlich agieren**. Dies ist sinnvoll, um die Vernetzung und den gegenseitigen Austausch zu fördern, aber vor allem auch deshalb, weil Kinder und Jugendliche ihre Medien an allen Orten, an denen sie sich aufhalten nutzen, ihre Medienerfahrungen mit sich herumtragen und überall Ansprechpartner für ihre Interessen und Sorgen finden sollen.

Schule ist der Ort, an dem sich alle Kinder und Jugendlichen irgendwann mal aufhalten. So kann Schule auch potenziell alle Eltern erreichen. **Eltern müssen kontinuierlich und flächendeckend bei der Medienerziehung unterstützt werden**. Dies bedeutet, dass sowohl Elternabende initiiert, als auch die sogenannten Tür-und-Angel-Gespräche genutzt werden müssen, um Eltern auf ihre zentrale Vorbild-Funktion hinsichtlich der Mediennutzung ihrer Kinder aufmerksam zu machen.

Zuletzt muss Schule den Ansatz der **Lebensweltorientierung ernst nehmen und den Interessen von Kindern und Jugendlichen in allen Bereichen Raum geben**. Lehrkräfte müssen die Lebens- und Medienwelt der Schülerinnen und Schüler kennen, sich dafür interessieren und sie kontinuierlich thematisieren. Medienerfahrungen müssen in allen Fächern aufgegriffen und Angebote des aktiven Umgehens mit Medien im Schulleben einen Platz finden.

Kinder und Jugendliche lernen mit, von und über die Medien. Hier bieten sich unzählige Anknüpfungspunkte für Schule und für die Kooperation aller Erziehungs- und Bildungsorte.